

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. Der Naturgarten des Herrn Baron Ladislaus von Orky bei Pest, so wie er von Unterzeichnetem entworfen und ausgeführt worden ist

[urn:nbn:de:bsz:31-190074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190074)

IV.

Der Naturgarten des Herrn Baron Ladislaus von Orky bei Pest, so wie er von Unterzeichnetem entworfen und ausgeführt worden ist.

I.

Dieser in jeder Rücksicht merkwürdige Garten, der in einer Gegend liegt, welche die Natur in ihrer glücklichsten Laune gebildet zu haben scheint, hat zwei verschiedene Eingänge. Da nun jeder derselben zu ganz besondern Parthien führt, so will ich die Beschreibung dieses Gartens darnach einrichten, und zuerst die Scenen schildern, zu welchen man durch den einen gelangt, und zuletzt jene, die man von dem andern durchwandert.

Nachs

Nachdem man über eine sehr einfache Brücke, welche über ein stilles Wasser führt, inner halb des Gartens, in ein angenehmes Gebüsch getreten ist, schlägt man den Weg zur Linken ein, welcher zu einer sehr anmuthigen Oeffnung einer im Naturgeschmack angelegten Pflanzung leitet. Der Freund der Natur wird hier durch eine wohlthuende Farbenmischung der Bäume und Gesträuche auf einem sehr geräumigen Rasenteppich; durch Erscheinung eines sanften und leicht gruppierten Hügel; hinter demselben durch einen zweiten höhern Hügel, auf dem sich ein geschmackvoller Tempel erhebt; und zur Linken durch den so vortheilhaft sich zeigenden großen Weinberg, und die malerische Lage eines ganz modernen Wohngebäudes zum Anschauen und Untersuchen eingeladen.

Ein kleines schattiges Gehölze giebt gleichsam Veranlassung, den Weg dahin zu nehmen, und bald öffnet sich zwischen zwei malerischen Gruppen von Bäumen und Büschen eine ausgedehnte Aussicht gegen den vorerwähnten leicht gruppierten Hügel, der von diesem Standpuncte aus

mit jenem höhern, auf dem der Tempel steht, in eine solche Richtung zu sehen kommt, daß es das Ansehen gewinnt, als wenn beide nur einen einzigen ausmachten: eine Täuschung, die von keiner ungünstigen Wirkung ist.

Ein Gehölze, dessen Anordnung und mannichfaltiges Colorit nach den Regeln der Natur und des guten Geschmacks berechnet ist, und das durch eben so sehr das Auge vergnügt, als es durch den Duft seiner Blüten den Geruchssinn erquickt, lockt den Spazierenden, diesen Weg weiter zu verfolgen. Nach einer Weile kommt man an eine schöne Brücke, die über ein breites kristallenes Quellwasser fährt. In dieser Gegend vereinigen sich mancherlei Wege, die aus den verschiedenen Parthien des Gartens zusammen laufen, und davon jeder zu eigenen gewählten Standpunkten leitet, um die verschiedenen Anlagen in ihren verschiedenen Gestalten zu betrachten.

Senseits der Brücke hält man sich rechter Hand an den Weg, der durch den Weinberg fährt,

föhret, und kömmt nach einigen Krümmungen, unter beständigen Aussichten, theils nach dem Weingarten, theils zwischen den angenehmen Gruppen von Bäumen hin, zu dem schon gedachten Wohngebäude, das auf einer sanften Anhöhe ruhet und ein sehr gefälliges Ansehen hat.

Außer den Vorzügen herrlicher Aussichten, welche dieses Gebäude vermöge seiner natürlichen Lage genießt, hat es doch durch die jetzigen Anlagen ungemein viel gewonnen; denn es hat dadurch Bequemlichkeiten und Reize erhalten, die es vorher nicht hatte und von dieser Art nicht haben konnte. So wie man aus demselben heraustritt, darf man sich nur seiner Gemüthsstimmung überlassen, um in lachenden und muntern Gegenden die Heiterkeit seines Geistes zu unterhalten, oder in einsamen düstern Parthien seinen Gedanken und Empfindungen nachzuhängen, oder sich auch, wenn man sich von diesen selbst hat leiten lassen, in jenen lachendern wieder zu zerstreuen. Ueberdies ist zugleich für das Bedürfniß der Tageszeiten gesorgt. In den Morgen- und Abendstunden sieht man sich von an-

mn

muthigen und freien Anlagen eingeladen, und in den schwülen Mittagsstunden findet man in den daranstoßenden Schattengewölben der Bäume den erwünschten Schutz wider die Hitze. Und alle diese Vortheile und Annehmlichkeiten lassen sich sogar, wenn man will, ohne gesehen zu werden, genießen.

Von hier aus hat man dem Garten, bei Anlegung desselben, die Einrichtung zu geben gewußt, daß man auf verschiedenen Wegen zweimal durch Parthien spazieren kann, ohne gewahr zu werden, daß man den einen oder den andern Theil des Gartens schon einmal durchwandert habe; und hierdurch hat er natürlich, sowohl an Mannichfaltigkeit und Neuheit, als an scheinbarer Größe, sehr viel gewinnen müssen.

Richtet man von der vordern Seite des Wohngebäudes den Blick gerade vor sich hin, so hat man eine freie, lachende, aber auch große und romantische Gegend im Auge, die wohl fähig ist, Verwunderung zu erregen. Auf beiden Seiten des Hauses verkündigen die mit Wahl und
Geschmack

Geschmack geordneten Massen und Gruppen von Bäumen und Büschen einen anmuthigen Aufenthalt. Die Anhöhe, auf welcher es ruht, neigt sich allmählig gegen den großen malerisch gelegenen Teich, der sich in einem sanften Thale ganz natürlich, zwischen den schon berührten höherem und niederm Hügel hinschmiegt. Dieser erhebt sich aus einem schönen Gehölze hervor, und ist von jenem entferntern, der den prächtigen Tempel trägt, durch das Wasser getrennt. Beide haben hier, verbunden mit der übrigen Gegend, eine überaus vortheilhafte Ansicht.

Hinter diesem reizenden Gemälde breitet sich das Thal in eine mit schönen Baumgruppen besetzte Wiese von beträchtlichem Umfang. Sie ist vermittelt eines gemauerten Grabens mit der daran grenzenden Landschaft in Verbindung gebracht, wodurch nun diese zu einem scheinbaren Eigenthume des Gartens geworden ist. Und gewiß hat derselbe dadurch nicht wenig gewonnen; denn im Hintergrunde der Landschaft erblickt man die majestätische Bergfestung Ofen, und weiter zur Linken die Ofener Gebirgskette.

f

Wendet

Wendet man sich von diesem Standpuncte weg, und verfolgt den Weg zur Linken, so kömmt man in ein schattiges Gehölze, das, je weiter man in dasselbe eindringt, desto düsterer und einsamer wird. Endlich stößt man auf ein stilles und ruhiges Gewässer, dessen Ufer dicht mit babylonischen Weiden besetzt sind. Hier befindet sich auf einer Insel ein Denkmal, welches S. Excellenz der Herr Baron von Drzy seinem verstorbenen Herrn Vater gewidmet hat, und dessen Bestimmung eine einfache Inschrift mit wenigen Worten anzeigt. Gegenüber, aber noch diesseits des Ufers, ladet eine Bank den fühlenden Beobachter zu stillen Betrachtungen ein. Wünscht man sich dem Denkmale zu nähern, um die daran befindliche Inschrift zu lesen, so gelangt man dahin über eine schmale und ganz einfache Knäbelbrücke. Von da verfolgt man alsdenn den eben so schmalen und düstern Weg zwischen babylonischen Weiden und andern Bäumen hin, deren starkes Grün vollkommen zu dem Hauptgegenstande dieser Parthie stimmt. Aber nach einer Weile wird die Pflanzung wieder anmuthig und heiter durch die mancherley
Arten

Arten von Bäumen und Sträuchern, deren mannichfaltiges Laub und Blüten dem Auge schmeicheln; und bald befindet man sich an dem Ufer des schönen Teichs und übersieht die ganze herrliche Gegend, die man schon vor dem Wohngebäude wahrgenommen hatte.

Von da geht man endlich, wenn man sich an dem reizenden Anblicke eine Zeitlang geweidet hat, über eine ganz einfache Brücke in ein Gehölz, und kommt hierauf zu einer größern und schönern, welche zu dem Berge fährt, auf welchem der Tempel steht. Nachdem man diesen beträchtlichen Hügel bestiegen hat, so erblickt man den, sowohl der Form, als dem Charakter nach, im antiken Geschmack gebaueten Tempel, der Freiheit, Leichtigkeit und Anmuth mit Würde vereinigt. Er erweckt um so lebhafteres Vergnügen, da er an einem Orte errichtet worden, den die Natur gleichsam von selbst zu einem Standpuncte; ihre Schönheiten beschauen und bewundern zu können, ausersehen zu haben scheint. Von hier entdeckt man erst, daß der schon von mehreren Orten vortheilhaft erschienene Hügel
 § 2 eine

eine Insel bildet. Sieht man nun auf das Wohngebäude zurück, so stellt es sich dem Auge auf seiner Anhöhe sehr anmuthig und malerisch dar. Wendet man aber den Blick über den Teich hin, in die großen freien Parthien des Gartens, der hier mit der vortreflichen Landschaft durch die Vermittlung der Kunst ein Ganzes auszumachen scheint, so wird man über den unerwarteten Anblick in Verwunderung und Staunen versetzt; denn vor sich zur Rechten wird man die Städte Pest und Ofen, nebst der majestätischen, über alle Beschreibung erhabenen Ofener Bergfestung gewahr, und weiter zur Linken die benachbarte große, kühne und ausgedehnte Gebirgsmasse, in welcher sich zwischen den bis an die Gipfel gepflanzten Weinreben und Obstbäume, die das Auge sehr gut erkennen kann, die starken regellosen Felsmassen, und der öde Blocksberg durch rohe Wildnis und kühne Unordnung desto auffallender auszeichnen. An dem Fuße dieser hohen Gebirge wälzet sich die majestätische Donau nach den Staaten des türkischen Gebiets zu, und hilft durch ihren Silberglanz diese prächtige Scene verherrlichen.

Ungern

Ungern verläßt man diesen reizenden Standpunct, und begiebt sich dana wieder den Hügel hinab, wo am Fuße desselben eine geschmackvolle Brücke über das crystallhelle Wasser, welches ihn umgiebt, in ein angenehmes schattiges Gebüsch führt, das sich ohngefähr nach funfzig Schritten bei einer Bank öffnet. Hier wird man wieder durch eine Aussicht angezogen, die eine der schönsten innerhalb des Gartens ist. Vor sich sieht man den schon mehr erwähnten großen Teich, welcher sich hier zwischen dem größern und kleinern Hügel, seinem ganzen Umfange nach, in einem Thale zeigt, und über demselben auf einer sanften Anhöhe das schöne Wohngebäude in der besten Ansicht, hinter demselben aber eine geschmackvolle Pflanzung, die den Hintergrund ausmacht.

Man spaziert in diesem schattigen Gebüsch noch weiter fort, und kömmt endlich wieder ins Freie, wo man das Wohngebäude und die beiden Hügel auf der einen Seite, und auf der andern die schon beschriebene herrliche Gegend von Ofen und Pflanz überfieht. Und von hier fährt

der Weg zu den anmuthigen Gebüſchen und der Brücke, wo man in den Garten eingetreten iſt.

2.

Befchreibung des nämlichen Gartens, wenn man durch das Thor bei der hintern Seite des Wohngebäudes hinein geht.

Wählt man aber den Eingang in den Garten bei der hintern Seite des Wohngebäudes, fo kömmt man gleich in eine fanfte, liebliche und heitere Gegend. Zur Linken hat man hinten die Ausſicht auf einen mit dieſer Parthie verbundenen Weingarten und eine ebenfalls damit verbundene Pflanzung, die wegen ihrer natürlichen Anlage dem Auge wohlthut. Vor ſich erblickt man ſchöne Bäume und Geſträuche, die durch die Zufammenſtimmung oder Abweichung ihrer Farben, ſo wie durch die Verſchmelzungen und Miſchungen, und durch Schatten und Licht, zu-

mal

mal in der Blütezeit, ein reizendes Gemälde hervorbringen. Zur Rechten sieht man aus einem Gehölze einen angenehmen freien Hügel hervorragen, auf welchem sich vor einem starken Hintergrunde von Waldung ein sehr einfacher Obelisk erhebt, welcher die Zeit der Anlegung dieses Naturgartens in einer kurzen Inschrift erzählt. Er nimmt sich auf diesem Plage sehr vortheilhaft aus, und ist die einzige Zierde des Vorplatzes von diesem Theile des Wohngebäudes.

Ein angenehmer Weg lockt den Spaziergänger nach und nach in ein sehr einsames schattiges Gehölze von starkem und dunklem Colorit. Allmählig kömmt man zwar wieder auf einen etwas freien Platz, aber er ist doch von allen Seiten umschlossen. Einige Gruppen von Bäumen, die bloß dazu gewählt sind, ihm einen Ton von Traurigkeit und sanfter Melancholie zu geben, erfüllen den Zweck ihrer Pflanzung vollkommen. Will man seinem Hange zur Einsamkeit nachhängen, so darf man nur einem Wege folgen, der sich in ein dunkles Gebüsch verliert, wo eine Bank zur Ruhe und zum einsamen Genuß einladet.

labet. Man ist sich hier gänzlich selbst überlassen und kann seinen Gedanken ungestört nachhängen. Endlich kommt man an eine verfallene Hütte, die der ehemalige Wohnort einer ausgestorbenen Familie zu seyn scheint, und an einen Friedhof mit Gräbern, der sie umgiebt. Dieser orte Ort, von finstern und dunkeln Bäumen umgeben, giebt dieser ganzen Gegend einen sehr melancholischen Anstrich.

Der Weg wendet sich nun entweder rechts durch einen mit dunklem Gehölz umhüllten Hohlweg, oder links auf einen nicht minder engen Gang bei dem Friedhofe vorbei, zu einem ganz dürftigen und ärmlichen Gebäude. Je näher man demselben kommt, desto mehr wird der melancholische Charakter der Anlage, in so weit es die Kräfte der Kunst verstaten, durch das dunkle Colorit der Bäume gehoben. Hat man aber diese Heimath der Einsamkeit wirklich erreicht, so sieht man sich bei Oeffnung der Thüre durch eine geschmackvolle innere Einrichtung getäuscht; und nachdem man diese gesehen, zeigt uns die Hinterthüre der kleinen Hütte eine reizende Blumen

men

menfloer, die ihre Pflege der erhabenen Besizerin selbst verdankt.

Außerhalb dem Gebäude trägt Alles, was dasselbe umgiebt, die Spur einer melancholischen und feierlichen Stille. Bei Fortsetzung dieses finstern Weges, auf welchem kein Gegenstand den ernstern Charakter der Anlage unterbricht, kömmt man endlich nach ohngefähr Hundert Schritten an das Ende derselben, und erblickt eine Gegend, die mit der bisherigen völlig contrastirt. Die Gegenstände derselben sind der größere und der kleinere Hügel, der schöne Tempel auf dem erstern, und zwischen beiden der aus lauter reinem Quellwasser bestehende Teich mit seinen besiederten Einwohnern.

Verfolgt man diesen Weg über die Brücke hinüber an dem Ufer des Wassers gegen den Berg zu, auf dem der Tempel steht, so bekömmt man die interessante Aussicht nach Osten und West hin. Wendet man das Auge, das sie zu sehen nie ermüdet, wieder davon weg, und nimmt über der Brücke den Weg zur Linken, welcher sich in
das

das dunkle Gebüsch hinschlingelt, so kömmt man unvermuthet in weitläufige natürliche Grottenwerke. Anfangs tritt man in eine ziemlich schmale Höle, nachher aber in eine weit geräumigere. Blickt man hier rückwärts, so wird man durch eine natürliche Oeffnung einen Wasserfall gewahr, den der Abfluß des großen Teichs hervorbringt. Schönes malerisches Gehölze und die gespannte Bogenbrücke, über die man zur Grotte gegangen ist, bilden den Hintergrund zu diesem kleinen Gemälde, das durch das gemäßigte Licht der Grotte noch mehr gewinnt. Sieht man hier wieder zurück, so hat man einen andern Anblick, der dem vorigen gewiß nichts nachgiebt. Das durch die Grotte laufende Wasser, das vom Wasserfall herkömmt, bildet am Ende eines andern Theils desselben einen ansehnlichen breiten Bach, den man in einer beträchtlichen Entfernung zwischen hohen Bäumen mit den lieblichsten Krümmungen sich hinwinden sieht, und der sich endlich wegen des Gehölzes nach und nach ganz aus dem Gesichte verliert. Das Ganze hat ein ungemein natürliches Ansehen. Ein schmaler, vier Klaftern langer Steg, mit einem

einem dürftigen Geländer, der in andere Spaziergänge fährt, und in einer Entfernung von sechzig Schritten über das Wasser geschlagen ist, macht hier eine unvergleichliche Wirkung. Dicht an der Grotte steht, im Gehölz verborgen, ein großes Brunnenhaus, welches mit ihr in Verbindung gesetzt und zu einem Badehause eingerichtet werden wird.

Von hier leitet ein Weg in verschiedenen angenehmen Wendungen durch den Weingarten zum Presshause, das von ganz einfacher Bauart ist, und einige artige Zimmer enthält. Geht man zur Linken weiter, so durchwandert man mehrere interessante Anlagen von inländischen und ausländischen Pflanzen, Gruppen von Obstbäumen und Weinstöcken, die sich hier und da traulich um Bäume herumschmiegen und natürliche Gairlanden bilden; und so kommt man endlich zu dem Mittelpuncte des Wohngebäudes zurück, von dem man ausgegangen ist.

Nun

Nun aber muß ich bemerken, daß diese Anlagen noch nicht alle vollendet sind. Um die Wirkungen der verschiedenen Parthien anschaulich und vollständig zu schildern, mußte ich in dieser Beschreibung wirkliche Vollendung annehmen. Die Grotte wird erst im künftigen Frühjahr fertig werden. Das Wohngebäude, der Tempel, der Obelisk und das Denkmal stehen noch gar nicht: die Zeichnungen und Grundrisse dazu sind aber schon alle gewählt; und das Ganze soll in einem Zeitraume von zwei Jahren ausgeführt werden.

Er. Excellenz der Herr Baron von Orby haben sich durch diese Anlage nicht wenig Ansprüche auf die Dankbarkeit der Einwohner von Pest und Ofen erworben, denen es noch ganz an angenehmen Promenaden mangelt. Ich darf es auch dem verehrungswürdigen, über mein Lob erhabenem Eigenthümer zum Ruhme nachsagen, daß diese ganze Unternehmung größtentheils von der patriotischen Absicht herrührt, diesem Mangel abzuhelfen. Dies beweiset auch die große bewundernswürdige Beharrlichkeit Er. Excellenz, trotz
 aller

aller sich dabei ereigneten Schwierigkeiten. Ungachtet in dem trocknen Sommer von 1794 gegen 300,000 frisch gepflanzte Bäume in dem sandigen Erdreiche zu Grunde giengen, so sind sie dennoch, so sehr man es auch von allen Seiten widerrieth, wieder ersetzt worden, und die neuen Pflanzungen befinden sich gegenwärtig in dem erwünschtesten Zustande. Auf diese Weise ist aus einer Sandwüste, wo vorher der geringste Wind ganze Sandwolken herumtrieb, in Zeit von drei Jahren eine Anlage entstanden, die schon ist viel Annehmlichkeiten gewährt, und alles das ohne die mindeste Uebertreibung verspricht, was bereits davon gesagt worden ist.

Petri.

V.